

Orte : Volkshaus Zürich

Autor(en): **Abonji, Melinda Nadj**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 9: **Spielplatz Alpen = Les Alpes, terrain de jeu = Playground Alps**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Melinda Nadj Abonji

Volkshaus Zürich

Orte

Den Überblick gewinnen heisst, die Augenhöhe überlisten. Es bedeutet, mitten im Geschehen so zu handeln, als stünde man darüber. Dabei ist die eigene Position ungeschützt. «Freie Sicht auf sie, die ich bin», heisst es einmal im Roman. Im Café muss man wissen: Wer sitzt wo? Wer kommt als nächster dran? Welcher Spezialwunsch gehört wohin?

Melinda Nadj Abonji kennt sich aus mit der Sicht von der Mitte. Früh schon hat sie in den Cafés ihrer Eltern mitgeholfen und bis vor ein paar Jahren in Restaurants gearbeitet. Im Volkshaus, einem hohen, hellen Raum, blättert sich ein Kronleuchter auf im Neonnetz am Himmel, die Flaschen der Bar posieren im Vormittagslicht, lange vor dem abendlichen Auftritt. «Grosszügig» nennt Melinda Nadj Abonji diesen Ort und: «Dieser Ort hat mit mir zu tun.»

Mit ihrem autobiografisch grundierten Roman «Tauben fliegen auf» bescherte sie dem vergangenen Herbst die literarische Sensation. Sie gewann den Schweizer Buchpreis und zum ersten Mal, dass ein Autor aus der Schweiz ihn erlangte, gleich auch den Deutschen Buchpreis. Wie sie wächst ihre Erzählerin Ildiko zunächst in der ungarischsprachigen Enklave Serbiens auf. Als Kind kommt sie in die Schweiz, wo auch ihre Eltern ein Café führen.

«Im Café habe ich Tricks entwickelt, um in der Hektik die Übersicht zu behalten. Und ich wollte auch bei dieser Arbeit immer genauer werden», sagt Melinda Nadj Abonji nun. Milch schäumen, einmal für die Schale, anders für den Cappuccino. Alles zumindest im Roman mit einer schönen Handbewegung, denn wenn die Hände im schönen, ruhigen Fluss arbeiten, so hat es Ildiko von

Mutter und Tante Icu gelernt, gelingt alles, sogar der «schwierige Strudelteig».

Derweil Melinda Nadj Abonji weiss: «Wenn man Schönheit und Aufmerksamkeit erkennt und zusammenbringt, dann gelingt alles.» Wie der perfekt geschäumte Milchkaffee, den sie gerade serviert bekommt. Dass sie im Café fürs Leben gelernt hat, erzählt sie nun, und wie sehr das mit Sprache und der erhöhten Wachsamkeit jener zu tun hat, die sie nicht geschenkt bekommen, sondern sie gelernt haben. Sie hat ihr Ohr geschärft für Melodien, für Geplauder, Gesprächsfetzen und Versatzstücke und die mit so alarmierten Sinnen erst hörbare Herablassung und Ausgrenzung in ihnen. «Im Café muss man wissen, was man zur Verständigung braucht. Beim Schreiben halten sich Wissen und Nichtwissen etwa die Waage.» Sie erzählt vom «Warencharakter der Wörter im Alltag», von ihrem Job als Schriftstellerin, die Flut der Wörter zu entschleunigen, um sie aus neuer Perspektive zu betrachten, Verwandtschaften und Verschiebungen herzustellen. Um welche Art von Spezialität geht es bei Begriffen wie «Waadtländer Saucisson»? Und wie klingt «Balkankrieg»?

Ihr zugewandt nennt sie diesen Ort. Er verweist mit seinen Aussichten auf eine biografisch bedeutsame Nachbarschaft: Die Buchhandlung am Volkshaus, da ist sie Stammkundin; der Helvetiaplatz, nüchtern wie das Amtshaus an seiner einen



Seite, blüht auf zu Sinnlichkeit und Farbe für den Markt, den sie liebt; Kanzlei-Schulhaus, einst städtischer Freiraum, und Sofakino Xenix, Leinwand wider den filmischen Mainstream, sind ihr lange vertraut.

Und man sieht Bäume. Melinda Nadj Abonji erkennt eine Linde an ihrem Duft. «Ich liebe die majestätischen Bäume, die Kastanien und die Linden», sagt sie nun und erinnert wieder an ihre Heldin. Verführerisch hatte sich Ildikos Liebe zu Bäumen schon in den ersten Sätzen des Romans offenbart. Auf dem Weg zur «Kleinstadt», dem Ort ihrer Familie, stehen Pappeln majestätisch in der Hitze, die Luft bleibt unbewegt, ein «Flirren» raubt ihr den «Verstand» und ruft sinnliche Erinnerungen wach. Es ist, als ob beides, Vertrautheit wie Fremde, den Schwindel erzeugen.

Melinda Nadj Abonji, Autorin, Musikerin, Performerin. 1968 in Bečej in der ungarischsprachigen Provinz Serbiens, der Vojvodina, geboren. Mit ihrer Familie kommt sie als Fünfjährige in die Schweiz. Sie studiert an der Uni Zürich, nimmt 2004 am Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt teil und veröffentlicht 2004 ihr literarisches Debüt «Im Schaufenster im Frühling». Mit ihrem Roman «Tauben fliegen auf» gewinnt sie 2010 den Schweizer Buchpreis und den Deutschen Buchpreis. Sie tritt auch als (Text-) Performerin auf und als Musikerin solo und mit dem Lyriker und Musiker Jurczok 1001 im Gesang und an der Geige.

Interview und Bearbeitung: Nina Toepfer, Kulturjournalistin und freie Autorin, Zürich. – Bild: Nina Toepfer